INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Okt.-Nov. 1934 Praha / Prag / Prague **Nummer 10/11**

Editorial Staff – Rédaction – Schriftleitung:
Senator Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR. cena čísla Kč 3·–, ročně Kč 30·–; France Frs 2·50, par an Frs 25·– et frais de porto; England sh 0·75, yearly sh 7·50 plus postage; Polska Zl. 0·75, rocznie Zl. 7·50; Schweiz Frs 0·60, jährlich Frs 6·–; Dänemark K 0·70, jährlich K 7·– usw.
Das Internationale Ärztliche Bulletin erscheint zehnmal im Jahre

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15


INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY
DIE PSYCHOANALYTISCHE UNIVERSITÄT IN BERLIN

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin
Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Okt.-Nov. 1934 Praha / Prag / Prague Nummer 10/11

Schwangerschaftsunterbrechungen vor deutschen Gerichten

Von Dr. Silva

Die sozialistischen und fortschrittlichen Ärzte und Juristen führen seit Jahren in allen Ländern den entschlossenen Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen. Er hat überall einen ausgesprochenen Klassencharakter und findet fast ausschließlich bei Minderbemittelten Anwendung. Grundsätzlich haben die sozialistischen Ärzte sich auf folgende Forderungen geeinigt:

„Die Abtreibung ist nicht erwünscht, sie ist insbesondere kein richtiges Mittel zur Geburtenregelung. Empfängnisverhütung ist dazu wesentlich geeigneter. Deshalb ist die Einrichtung von Sexualberatungsstellen ein wichtiger Faktor in der Bekämpfung der Abtreibung. Die Ankündigung von empfängnisverhütenden Mitteln ist in jeder Weise zu erleichtern, auf keinen Fall durch gesetzliche Bestimmungen zu erschweren.

Trotzdem ist neben der Empfängnisverhütung und angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Unterbrechung der Schwangerschaft für straflos zu erachten:

a) allgemein in den ersten drei Monaten durch einen Arzt;

b) wenn sie zur Abwendung einer Gefahr für Leben und Gesundheit oder Arbeitskraft und Berufsfähigkeit erforderlich ist."

Solange auch in Deutschland die Volksmeinung sich frei äußern konnte, hat diese Stellungnahme den Beifall der breitesten Schichten, namentlich des arbeitenden Volkes gefunden. Alle sachverständigen Beurteiler haben immer wieder mit guten Gründen hervorgehoben, daß der Abtreibungsparagraph unendlich viel Elend in die Familien gebracht und doch seinen Zweck der Abschreckung nicht erfüllt hat. Aber die zur Macht gelangten Nationalsozialisten, voran die Nazi-Ärzte, haben auch hier das Volksempfinden mißachtet. Sie haben die in den letzten Jahren entstandenen Eheberatungsstellen, die der Volksaufklärung und der Schwangerschaftsverhütung dienten, für einen Unfug erklärt und ihren Betrieb lahmgelegt. An leitender Stelle im „Deutschen Ärzteblatt" hat Dr. Gmelin geschrieben:

„Ich schlage vor, daß an zuständiger Stelle alsbald ein Gesetz beantragt wird, durch das die unbeschränkte Freigabe aller Präventivmittel aufgehoben wird. Die Abgabe solcher darf vielmehr nur noch auf Grund einer ärztlichen

Verordnung erfolgen, die nach einer ebenfalls im Gesetz festzulegenden Indikation ausgestellt werden soll, und zwar nur durch die Apotheken. Jede Umgehung, jede Einfuhr vom Ausland ist aufs strengste zu verbieten, wie überhaupt strengste Überwachungs- und Durchführungsverordnungen angezeigt sind. ... Am besten wäre es, wirtschaftliche Gründe nicht als Indikation für die Verordnung von Präventivmitteln anzuerkennen."

Das ist übrigens derselbe Nazi„arzt", der vorschlägt, zur Sittenreinheit der alten Germanen zurückzukehren. Wüstlinge sollten rücksichtslos ausgemerzt werden durch „Kastrierung oder noch besser durch Verstümmelung".

Im Oktober d. J. fand ein groß aufgemachter Abtreibungsprozeß gegen zwei Ärzte in Essen statt, im wesentlichen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Staatsanwalt erklärte in seinen umfangreichen Ausführungen, daß die überwundene materialistisch-individualistische Zeit demoralisierende Einflüsse auch auf die Anschauungen und Tätigkeit der Ärzteschaft ausgeübt habe. Der seit 20 Jahren geführte Kampf gegen den § 218 sei nicht nur im Kreise der Wissenschaftler und Ärzte, sondern auch in politischen Kreisen, in Parlamenten und auf der Straße durch Propaganda häßlichster Art geführt worden. Die Geburtenabnahme der letzten Jahrzehnte in Deutschland sei nicht zum geringsten Teil auf Schwangerschaftsunterbrechungen zurückzuführen. Es sei falsch, für diese Zunahme der Unterbrechungen die wirtschaftliche Not als Ursache anzusehen. Der wahre Grund sei die sinkende Moral. Hier zeige sich, so erklärte der Anklagevertreter, der Einfluß des jüdischen Marxismus auf den Rückgang von Religion, Sitte und Moral. Schlagwörter wie Selbstbestimmungsrecht der Frau, Gebärmaschine zur Erzeugung von Kanonenfutter hätten damals die Straße beherrscht. Vom Einfluß dieser marxistisch-liberalistischen Gedanken seien auch Wissenschaft und Ärzteschaft nicht unberührt geblieben. Verrückt gewordene Studenten einer Universität seien zusammengetreten und hätten die Beibehaltung des § 218 als Unmoral bezeichnet. Immer wieder hätten sich würdelose Ärzte zur Schwangerschaftsunterbrechung bereitgefunden und hätten damit die Liebe der deutschen Frau zum Kinde zerstört. Das Schlimmste an dieser Entwicklung sei aber gewesen, daß angebliche Sachverständige für alle möglichen Arten von Perversität, Laxheit und Rohheit ein wissenschaftlich-sexualpathologisches Mäntelchen zur Vertuschung dieser Entwicklung zu finden gewußt hätten. Im einzelnen tobte der Staatsanwalt dann wenig originell über den unheilvollen Einfluß der jüdischen Rasse, über die Psychoanalyse des „berüchtigten Forschers Freud" und über Magnus Hirschfeld. Hier seien die psychologischen Wurzeln für die Vergehen der beiden Angeklagten zu suchen. Sie waren nicht die Verbrecher, die alles abtrieben. Sie haben stets die nötige Sorgfalt angewandt, damit die Frauen ohne Nachteile blieben. In den Augen des Vertreters der herrschenden Klasse hat sich der Angeklagte, Dr. Goldberg, „wenigstens in einem Falle als anständiger Mensch gezeigt, nämlich als Soldat im Kriege". All das hin-

derte den Staatsanwalt nicht, gegen Dr. Goldberg 6 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust und gegen den zweiten Angeklagten, Dr. Stern, zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust zu beantragen.

Das Gericht — unter den ausgelosten Geschworenen waren drei Frauen — wich stark von dem barbarischen Antrag des Staatsanwaltes ab, der im Sinne der Nazis die Rassenzugehörigkeit für wesentlich zur Beurteilung des Falles erklärte. Der Angeklagte Dr. Goldberg wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, der Angeklagte Dr. Stern wegen Beihilfe zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden wurde die Untersuchungshaft, die in einem Falle über ein Jahr betrug, angerechnet. Von den zahlreichen behandelten Fällen sind für Dr. Goldberg allein 32 Fälle als nicht zu seinem Ungunsten geklärt ausgeschieden. Die Gewerbsmäßigkeit der Abtreibung nimmt das Gericht als zweifelsfrei erwiesen an. Hierzu genüge der vorhandene Wunsch, durch die Abtreibung praktisch die Einnahmen zu erhöhen, auch wenn, wie das Gericht selbst feststellt, das Honorar sich in dem für erlaubte Handlungen üblichen Rahmen halte. Dr. Stern wird nur zur Last gelegt, Atteste ausgestellt zu haben, und zwar in drei Jahren 21 Atteste, von denen nur sechs beanstandet werden. Die Höhe der dafür erhobenen Honorare, die Tatsache, daß in einem Falle überhaupt nichts liquidiert wurde, und die verhältnismäßig geringe Zahl lasse den Verdacht der Erwerbsmäßigkeit völlig ausscheiden. Das Gericht hat den beiden Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt, weil die Taten weit zurück lägen und in eine Zeit fielen, in der die soziale und eugenische Indikation für die Schwangerschaftsunterbrechung von weiten Kreisen als berechtigt angesehen wurde. Außerdem bestehe, so führte der Vorsitzende zur Begründung des Urteils aus, eine allgemeine Sehnsucht nach Ruhe. Man habe kein Interesse mehr, in alten Sünden herumzusuchen. Diese Gedanken seien auf die Stellungnahme der Geschworenen nicht ohne Einfluß geblieben.

Das Gericht hat dem Zuchthausurteil des Staatsanwalts nicht stattgegeben und erst recht die für den Geisteszustand eines echten Nazi bezeichnende Begründung verworfen. Dennoch sind zumal nach der Beweisaufnahme, aus der die Angeklagten makellos hervorgingen, die Gefängnisurteile traurige Wahrzeichen für die Lebensfremdheit der Gesetzeshüter. Große Teile der fortschrittlichen Ärzteschaft in Deutschland und vor allem die Volksmassen wollen, daß das Klassengesetz des Abtreibungsparagraphen beseitigt wird. Die Nationalsozialisten haben nur erreicht, daß der zur Unterbrechung der Schwangerschaft entschlossenen Frau der Weg zum sachkundigen Arzt erschwert wurde und daß die bedenklichsten Elemente des Kurpfuschertums die Notlage der Proletarierinnen ausbeuten können.

Es ist in Deutschland ein offenes Geheimnis — nur der Herr Staatsanwalt will angeblich nichts davon wissen —, daß es gerade unter den Naziärzten zahlreiche „würdelose" Kollegen gibt, die sich

zur Schwangerschaftsunterbrechung bereit finden. Vielen unter ihnen würde man kaum mäßige Honorare und die nötige Sorgfalt wie den beiden Angeklagten nachsagen können! Die „Gebärfreudigkeit" wird das Naziregime nicht erreichen, weil es der Arbeiterklasse nicht eine menschenwürdige Existenz, lohnende Arbeit, ausreichende Ernährung und Wohnungsverhältnisse geben kann.

Four months Work for the health of London

What the New Labour London County Counsil is doing

By Somerville Hastings, M. S., F. R. C. S.
Chairman of the Hospital and Medical Services Committee, L. C. C.

There are two main principles that have guided the new Labour L. C. C. during its first four months in office, as far as health matters are concerned. The first is that it is better to prevent disease than cure it, and the second, that no one should fail to receive the best possible treatment in sickness or accident for the sole reason that he has not the money to pay for it. We have kept these two principles constantly in mind during our first four months in office, and we shall continue to do so, during the remainder of our three years.

We have many schemes for the improvement of the health of London under consideration, and in various stages of progress, but in this short article I shall deal only with matters that have actually been before the Council and which are accordingly not only agreed upon, but in most cases also being carried out.

Tuberculosis is preeminently a disease of poverty and the death rate from it in London is double as great in some of the poorer boroughs as in some of the better off where overcrowding is less severe. Not only does poverty in the shape of deficient accommodation and lack of the other necessities of life increase the liability to this disease, but shortage of money also adversely affects the ultimate result by preventing the sufferer after apparant recovery from obtaining the best conditions to maintain his health. One has only to recall the fact that of three patients discharged some five years ago from an L. C. C. sanatorium, only one will be alive today, to realise what a serious diesease consumption is, and how important it is for those apparantly cured to have sufficient resources to obtain for themselves decent food, clothing, and housing accommodation, suitable employment, and a day or two's rest when they are not feeling up to the mark, and all this means money. Although the L. C. C. is not compelled to make any charges for the treatment of consumption and indeed, has never attempted to enforce payment because it had no legal power to do so, it has in London, and we are aiming at something definitely higher than this. On July 24th last, the Council decided that the wireless

the past been content to take advantage of the ignorance and credulity of sufferers from this disease and their dependents, and has extorted payments from them for Sanatorium treatment. In the past between £ 11,000 and £ 12,000 a year has been paid to the Council in this way. While the Labour Party was in minority it repeatedly urged that assessment for tuberculosis should be abolished as has already been done by Birmingham, Bradford, Bristol, Durham, Hull, Liverpool, Manchester, Preston, Sheffield, indeed, by most municipalities of any size and importance in England, but the Municipal Reform majority invariably refused this. It is not without significance that while the matter was under consideration a letter was received from the Hammersmith Borough Council urging us to abolish payment for treatment and pointing out that „Assessment in many cases results in the refusal of treatment or if treatment is commenced, the patients seek their own discharge and return home to re-infect the household". Such a testimony from a Conservative Borough Council seemed to us very striking. When the proposal to abolish assessment came before the Council, the Municipal Reform party voted aginst it, but fortunately it was carried by a majority of 27. We are glad, therefore, to be able to report that the Ministry of Health having agreed to with the decision of the Council, *all treatment of every kind for tuberculosis in London will in future be entirely free.*

It is not only in connection with important matters like consumption that we have been doing our best to make sure that lack of financial resources shall not prevent the best treatment being at the service of every sick person. In the past, Poor Law patients who attend at the District Dispensaries have been expected to bring their own medicine bottles with them. This has given rise to considerable difficulty as not infrequently such poor people have not the right sort of bottle or indeed any at all. We have now arranged that at the first attendance the required bottle shall be provided by the dispenser, but that patients shall be instructed to bring this back with them in the case of „repeat" prescriptions. This is admittedly a very small matter but some idea of the cost of carrying out even such slight improvements can be gleaned from the fact that it is estimated that these bottles will cost the citizens of London some £ 400 a year.

But it is in connection with the Municipal Hospitals that most of our work has been carried out during the last four months. When the Poor Law infirmaries were taken over from the old Boards of Guardians three years ago, many of them were in a terribly bad way. To be honest, one is bound to admit that the Municipal Reform party while in office has gone some way to improve these institutions. But there is ever so much more that needs to be done in some of these hospitals if they are to be brought up even to the somewhat low standard of the average voluntary hospital of

equipment of all our hospitals should be completed at a cost of £ 15,000 and voted the sum of £ 3,000 for work that could be carried out during the present year.

In the treatment of infectious disease, experience has shown that many more isolations wards, each containing but a single bed, are necessary. Only in this way can „cross infection", that is the infection of a patient with a second infectious disease while still in Hospital, be prevented. We are getting on with the provision of these wards and meanwhile have decided that the more economical method adopted by the Municipal Reformers of having wash basins in the corridors and not in the wards, is not without danger and must be discontunued. In future, therefore, every new isolation ward will have its own wash basin placed in the most convenient situation for the doctors and nurses use.

In addition to extensive speeding up of the modernisation of the buildings and equipment of our hospitals, we have been going into the question of staffing. After all, from the patients point of view, the nurses and doctors are of even greater importance than the hospital buildings. We want the best doctors and nurses to give the best possible service to our patients and to secure this it is essential that they should not be overworked. As the result of a careful survey we have come to the conclusion that 37 more full-time doctors are necessary and the Council has sanctioned their appointment at a cost of between £ 10,000 and £ 11,000 a year.

We have been looking into the question of the efficiency of our nursing service also, with a good deal of care. It is not an easy matter to determine the exact number of nurses that each ward should have when all its beds are occupied, so that every nurse may be fully occupied and yet have time to give adequate attention to every patient and our estimates are not yet fully complete. We have however, made a start and decided to begin at the top and the Council has sanctioned the appointment of 105 extra ward-sisters, some of whom will be engaged in administrative work, at a cost of some £ 30,000 a year.

Directly we began to consider the question of the improvement of our nursing service, we came to the conclusion that if we wanted to secure the best type of nurses for our patients, we should have to do more to make them happy and comfortable, while in hospital. The probationer nurse is really a student who is learning her life's work. She has therefore, to attend classes and study as well as work in the wards. Now there are a good many people who find it very difficult to study properly unless they are alone. It is our object therefore, to give every nurse a comfortable room to herself, with plenty of storage room for her belongings, and running water, hot and cold (as they say in the hotel advertisements). We intend to give her also facilities for writing, and a hot water radiator, which can be turned on and off at will. At the present time a good many of our nurses are disgracefully housed, and not a few

have to share a room with one or even more other nurses. Since we took over in March the Council has sanctioned schemes for building or extending nurses' homes to provide such a room as has just been described for 99 of the nurses. But this is not all. When we came into office we found that our predecessors, the Municipal Reformers, had planned to build a good many nurses' homes, with rooms of a small and inferior type. We found that the 85 square foot floor space they had provided for their nurses' rooms, made it practically impossible to accommodate a sufficiently large built-in warddrobe with wall mirror, together with the other necessary furniture. We therefore, immediately changed the design of 467 nurses' rooms by increasing the floor space from 85 to 99 square feet, and providing heavier doors, painted instead of distempered walls, and enamelled instead of stained woodwork.

„But how many new hospitals have you built" it may be asked. None so far, but we have gone one better and have received a gift of a hospital ready built. The United Services Fund has presented to the L. C. C. Heatherwood Hospital, Ascot, built in 1922 at the cost of approximately £ 250,000. This is a thoroughly up-to-date hospital providing accommodation and every facility for the treatment of 136 children suffering from surgical tuberculosis. It stands on a site of 35 acres on high ground, with plenty of room for extension and is a most valuable acquisition. The provision of these extra beds for the treatment of surgical tuberculosis in children together with the possibility of further extensions is of especial value to us at the present time as it will assist indirectly in the provision of a convalescent home for women at the seaside. For a long time the Labour members of the Council have been urging the provision of better convalescent accommodation for women, as the only home now available for convalescent women is at Tooting Bec. It is a little difficult to convince a patient living at, say, Streatham that it will be unwise for her to go straight home when she leaves hospital, and that she will derive untold benefit from a change of air at Tooting Bec. Most people feel that they are better for a breath of sea air before returning to their ordinary duties after a severe illness or operation, but at present this is impossible for most of our patients. Now the Council has at Margate a hospital with 271 beds which has been used in the past for surgical tuberculosis in children. It has been difficult to keep this hospital full in recent times, owing to the progressive decrease of this desease. Moreover, as this hospital is built on the side of a hill, it is peculiarly unsuitable for such cases, many of whom are cripples. It is now proposed to transfer the present occupants of this institution to the new hospital at Ascot and adapt it as convalescent home for women. Some of the blocks can be used at once but others will need considerable alternation. In any case, however, it should be possible almost at once, to get some of our women patients to the seaside after they leave hospital.

Résumé

Vier Monate Arbeit für die Gesundheit in London

Was der New Labour London County Council tut

Von Somerville Hastings, M. S., F. R. C. S.,
Vorsitzender des Hospital and Medical Services Committee, L. C. C.

Der neue Labour L. C. C. wurde während der ersten vier Monate seiner Tätigkeit von zwei Hauptgrundsätzen geleitet. Der erste war: Krankheiten sind leichter zu verhüten als zu heilen. Und der zweite: Niemand darf — nur weil er kein Geld hat — bei Krankheit und Unfällen die möglichst beste Behandlung entbehren. Diese Grundsätze gelten besonders für die Behandlung der Tuberkulose, die vorherrschend eine Krankheit der Armen ist. Die Neigung zur Tuberkulose wird durch schlechte Lebensbedingungen gesteigert. Dazu kommt, daß Geldmangel den Erkrankten hindert, nach einer scheinbaren Heilung seine Gesundheit durch angemessene Pflege zu erhalten. — Als der Vorschlag, die Behandlungskosten zu streichen, vor das Konzil kam, stimmte die Munizipal Reform Party (Gemeindereformpartei) dagegen; aber glücklicherweise wurde er doch von einer Mehrheit von 27 Stimmen durchgebracht. Wir können nun berichten, daß das Gesundheitsministerium mit freier Behandlung der Tuberkulose in London einverstanden ist.

Geldmangel darf bei keiner Erkrankung die Behandlung verhindern. Früher mußten die Wohlfahrts-Patienten, die die Ambulatorien besuchten, ihre eigenen Medizinflaschen mitbringen. Nun erhält der Kranke bei der ersten Behandlung eine Flasche, die er bei weiteren Behandlungen mitbringt. Eine gründliche Verbesserung der Armenhospitäler wurde als notwendig anerkannt. Am 24. Juli wurde die Summe von 15.000 Pfund für eine Radioanlage festgesetzt. Besonderer Mangel besteht an Isolierabteilungen für Infektionskranke, die jeweils nur ein Bett und besondere Waschgelegenheiten für Ärzte und Pflegerinnen enthalten müssen.

Noch wichtiger — vom Patienten aus gesehen — ist die Versorgung mit den besten Ärzten und Pflegerinnen. Noch 37 vollbeschäftigte Ärzte und 105 Pflegerinnen wurden vom Konzil bewilligt. Die Schwestern sollen schöne Einzelzimmer mit fließendem Wasser erhalten. Nach einem Beschluß vom März wird zunächst ein Heim für 99 Schwestern gebaut. Ein anderes, von der Municipal Reform Party geplantes Heim soll in verbesserter Form verwirklicht werden. Noch wurden nur wenig neue Krankenhäuser gebaut. Dafür wurde jedoch das Heatherwood Hospital, Ascot, von dem United Services Fund erworben. Es dient als chirurgische Klinik für 136 tuberkulöse Kinder. Das frühere Kinderhospital in Morgate an der Meeresküste wurde jetzt zum Erholungsheim für Frauen.

Wissenschaftliche Tagung der deutschen Zahnärzte in Prag

Vom 12.—15. Oktober d. J. fand in Prag im Staatsinstitut für Zahnheilkunde (Státní ústav pro zubní lékařství) eine wissenschaftliche Tagung der Fachorganisation der deutschen Zahnärzte in der Tschechoslowakischen Republik statt.

Die Tagung hatte ein hohes wissenschaftliches Niveau und internationales Gepräge, da die hervorragendsten Vertreter der verschiedenen Teilgebiete der Zahnheilkunde als Hauptreferenten gewonnen worden waren und außer den veranstaltenden deutschen Zahnärzten der Tschechoslowakischen Republik viele tschechische, österreichische, ferner ungarische, rumänische und schwedische Kollegen anwesend waren.

Von den verschiedenen Begrüßungsansprachen war besonders bemerkenswert die von Dr. Pokorný als Vertreter der Organisation tschechoslowakischer Ärzte, der u. a. darauf hinwies, daß seine Organisation Ärzte tschechischer, deutscher, ungarischer und jüdischer Nationalität umfasse, die in allen gemeinsamen Fragen einträchtig zusammenarbeiten. Er wolle vor allem die ausländischen Gäste auf ein Sammelwerk aufmerksam machen, das von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und Künste unter Leitung Prof. Weigners herausgegeben worden sei, unter dem Titel: „Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen und die Wege zu deren Veredelung". Der Verfasser gelangt darin zu folgenden Schlüssen:

1. Keine europäische Nation ist rassenrein.
2. Alle europäischen Rassen sind körperlich und geistig gleichwertig.
3. Sie lassen sich in dem heutigen Stadium der Vermischung nicht rassenmäßig sichten.
4. Eine einseitige Rassenauslese ist biologisch nicht erwünscht. Dagegen ist es wünschenswert, die Rassen durch Ausschaltung erbschädlicher Faktoren nach eugenischen Grundsätzen durch soziale Medizin und Körpererziehung zu veredeln.

Mit besonderer Begeisterung wurde Prof. Kantorowicz, früher in Bonn, dann im Konzentrationslager und Gefängnis, jetzt in Istanbul, empfangen, der die Grüße der Universität Istanbul überbrachte. Der nicht endenwollende Beifall, der bei seinem Erscheinen auf dem Podium ausbrach, zeigte deutlich, auf wessen Seite die Sympathien aller rechtlich Denkenden sind. Prof. Kantorowicz erwiderte sichtlich gerührt; der Beifall zeigte ihm, daß ein Leben, erfüllt von Arbeit, doch nicht spurlos an der Zahnärztewelt vorübergegangen sei. Er freue sich, daß er, nachdem er durch zwei Jahre von der Wissenschaft ausgeschlossen gewesen sei, sich jetzt wieder in die europäische wissenschaftliche Welt eingliedern könne.

Von den gehaltenen Referaten seien hervorgehoben: Häupl (Oslo-Prag), der über Zahnerkrankungen sprach; O. Müller

(Basel), der das Wurzelbehandlungsproblem behandelte; Kantorowicz (Istanbul): 1. Prothetik, 2. soziale Zahnheilkunde (spez. Schulzahnpflege); Hofer (Wien): Chirurgie; Parma (Prag): Röntgenologie.

Der Verlauf des Kongresses führt sinnfällig die Tatsache vor Augen, daß es außerhalb Deutschland eine starke deutsche zahnärztliche Wissenschaft gibt, die gewillt ist, mit der Wissenschaft anderer Staaten international zusammenzuarbeiten, im Gegensatz zu Deutschland, das sich durch den Austritt aus der Fedération Dentaire Internationale (FDI) selbst aus der internationalen wissenschaftlichen Welt ausgeschaltet hat. MUDr. M.

Vědecký sjezd německých zubních lékařů v Praze

Ve dnech od 12. do 15. října konal se v Praze ve Státním ústavě pro zubní lékařství sjezd Odborové organisace německých zubních lékařů v ČSR.

Sjezd měl vysokou vědeckou úroveň a mezinárodní ráz, protože za hlavní referenty byli získáni zástupci všech oborů zubního lékařství a kromě německých lékařů z ČSR byli přítomni čeští, rakouští, maďarští, rumunští, švédští a j. kolegové.

Z mnoha uvítacích projevů byl zvláště zajímavý proslov dra Pokorného, zástupce organisace československých lékařů, který mimo jiné poukázal na to, že členové jeho organisace, ačkoliv jsou různé národnosti, pracují ve všech společných otázkách jednotně a svorně. Upozornil zvláště cizozemské hosty na dílo profesora Weignera, vydané Československou akademií věd a umění, pod názvem: Rovnocennost evropských ras a cesty k jejich zušlechtění. Autor v něm dochází k tomuto závěru:

1. Žádný evropský národ není rasově čistý.
2. Všecky evropské rasy jsou si tělesně i duševně rovnocenné.
3. Nelze je, za dnešního stadia smíšení, rasově tříditi.
4. Jednostranný rasový výběr je biologicky nežádoucí. Naproti tomu je žádoucno, zušlechťovati rasy vyloučením škodlivých činitelů podle eugenických zásad sociálního lékařství a tělesnou výchovou.

S velikým nadšením byl přijat profesor Kantorowicz, dříve usedlý v Bonnu, potom v koncentračním táboru a nyní v Cařihradě, který tlumočil pozdravy cařihradské university. Nekonečná řada potlesku při jeho vstupu na podium zřetelně ukázala, na které straně jsou sympatie všech spravedlivě myslících. Kantorowicz, zřejmě dojat a potěšen, poděkoval a konstatoval, že tento potlesk mu dokázal, že jeho život, vyplněný prací pro svět zubolékařský, nebyl marný. Dále dal průchod radosti nad tím, že se může zařadit do evropského vědeckého světa po dvouletém odloučení od vědecké práce.

Z referentů vynikali zejména: Häupl (Oslo-Praha), který přednášel o onemocnění zubních ložisek, O. Müller (Basilej)

o ošetření zubních kořenů, Kantorowicz (Cařihrad): 1. prothetika, 2. sociální zubní lékařství (speciálně školní péče o zuby), Hofer (Vídeň): chirurgie, Parma (Praha): roentgenologie.

Průběh kongresu zřejmě dokázal, že mimo Německo existuje vynikající německá zubolékařská věda, která na rozdíl od Německa, jež se samo vyloučilo ze světa mezinárodní vědy, když vystoupilo z Federace Dentaire Internationale (FDI), je odhodlána spolupracovati s vědou druhých států. MUDr. M.

Ein Beitrag zur Krankenbehandlung im heutigen Deutschland

Lange, ehe die Nazis in Deutschland zur Macht kamen, haben wir Sozialisten auf die ungeheueren Gefahren hingewiesen, die durch das neue Regime auf kulturellem, sozialem und sozialhygienischem Gebiete drohen. Die nationalsozialistischen Ärzte haben auf ihren Tagungen immer verkündet, daß die Sozialversicherung das Volk in seiner moralischen und seelischen Gesundheit schädige. Sie verdammten die „Ideologie der uferlosen Versicherung und Fürsorge". An die Macht gelangt, zeigen die Beauftragten der Kapitalistenklasse, daß sie sich für kranke, verhungerte und verelendete Proletarier nicht interessieren. Das sind, wie ihre „wissenschaftlichen" Autoritäten nachgewiesen haben, rassisch minderwertige Ballastexistenzen. Alle bisherigen Äußerungen und Taten werden aber weit in den Schatten gestellt durch ein Dokument, das die „Deutsche Freiheit" in Saarbrücken kürzlich im Wortlaut veröffentlichen konnte. Dieses Schriftstück, das den guten Namen des deutschen Arztes in der ganzen Welt diskreditiert, stammt von dem Bezirksobmann des Nationalsozialistischen Ärztebundes für Altena und Lüdenscheid, Medizinalrat Dr. Heilig. Dieser „Arzt" ist nicht nur, wie er stolz hervorhebt, hoher Funktionär der regierenden Partei, sondern auch Kreisarzt und Vertrauensmann zahlreicher Versicherungsträger und öffentlicher Körperschaften, der täglich zu Attesten und Gutachten von der Kollegenschaft Stellung zu nehmen hat. Von ihm hängt die Erlangung von Renten, Beihilfen, Unterstützungen, Kuren in einem der bedeutendsten Industriebezirke weitgehend ab.

Der Medizinalrat wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen den „marxistischen" Staat und seine Fürsorge. Er sagt in dem Rundschreiben wörtlich:

„Wir müssen uns unter allen Umständen von der alten individuellen Auffassung frei machen, daß wir die Anwälte der persönlichen, gesundheitlichen und oft dazu wirtschaftlichen Interessen unserer Patienten seien, vor allem, da wo Gelder, die von der Allgemeinheit aufgebracht sind, auf dem Spiele stehen. — — — Es muß einem Volksgenossen, der ein unheilbares Leiden hat, klar gemacht werden, daß die nutzlose Verschwendung kostspieliger Kuren für ihn aus Mitteln der Allgemeinheit nicht gerechtfertigt werden kann. Es

müssen Eltern, denen ein hartes Schicksal ein verkrüppeltes oder schwachsinniges Kind beschert hat, davon überzeugt werden, daß sie in erster Linie die sittliche Pflicht der Betreuung und Pflege des unglücklichen Geschöpfes haben, daß aber nicht die Allgemeinheit verpflichtet ist, da, wo die Familienhilfe ausreicht, und den Umständen nach, wenn auch unter gewissen Opfern, möglich ist, die enormen Kosten einer dauernden Anstaltsverwahrung aufzubringen."

Über Kuren und Heilmittel werden diese Anweisungen gegeben:

„Bei Rheumatikern im vorgerückten Lebensalter haben schon vom allgemeinen Gesichtspunkt aus immer wieder verordnete Badekuren keinen Sinn. Diätkuren bei Magengeschwüren können bei gutem Willen zu Hause durchgeführt werden, ohne daß die kostspielige Krankenhausaufnahme notwendig ist. Wenn mehrfach wiederholte Diätkuren die Bewilligung einer besonderen Lebensmittelzulage notwendig gemacht haben, so kann bei ausgebliebenem Enderfolg das Magenleiden nicht die Voraussetzung abgeben für eine ins Unbegrenzte fortgesetzte Behandlungsbewilligung solcher Zulage. Wenn ein Leiden nicht heilbar ist, wenn eine Operation unter Umständen abgelehnt wird, so muß der Patient sich eben mit den durch sein Leiden bedingten Beschwerden abfinden, kann aber nicht daraus einen dauernden pekuniären Anspruch an die Allgemeinheit herleiten. — — — Ein besonderes Kapitel sind die immer wieder verordneten Milchzulagen. — — Die einfache Tatsache schlechten Allgemeinzustandes, wie wir ihn bei jahrelang Erwerbslosen fast immer sehen als Folge ihrer wirtschaftlichen Not, genügt nicht. Dann könnten wir allen Erwerbslosen solche Zulage aufschreiben. Das ginge ins uferlose."

Von der Krüppelfürsorge heißt es:

„Hier gilt ganz besonders der Grundsatz, daß nur Fälle, die therapeutisch eine gewisse Aussicht bieten, für die Verwendung öffentlicher Mittel in Frage kommen. Plattfußeinlagen, orthopädische Apparate bei idiotischen Kindern sind sinnlos. Auch für Leute, die an der Schwelle des Greisenalters stehen, haben solche Verordnungen keinen Sinn mehr. Das gilt in den letzten Fällen auch für künstlichen Zahnersatz. — —"

Über Säuglings- und Kinderfürsorge:

„Das Schwergewicht dieser Fürsorge ist von jetzt an auf den gesunden Nachwuchs zu legen, nicht auf die Betreuung der schwächlichen, kränklichen, anfälligen Kinder. — — — Jedenfalls ist eine, durch Jahre hindurch wiederholte Kur an einem Schwächling zu verwerfen. Derselbe Gesichtspunkt gilt bei der Bewilligung von Lebensmitteln und Milchzulagen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß es immer dieselben Familien sind, die den schlechten, minderwertigen Nachwuchs stellen. Diesem Nachwuchs in erster Linie Lebensmittelzulagen zuwenden aus öffentlichen Mitteln, ist dekadente Gesundheitspolitik eines rein individualistischen Zeitalters, nicht Fürsorge im nationalsozialistischen Geiste."

Diesen nationalsozialistischen Geist atmet das ganze Dokument der Schande! In Nazi-Deutschland geht es dem Großkapital, den Herren oben, in der S. S., in der Arbeitsfront recht gut. Die Lage des arbeitenden Volkes verschlechtert sich ständig, Not und Entbehrungen machen sich überall bemerkbar. Den Unzufriedenen, deren Zahl bei weitem die Millionenstimmen bei den letzten Wahlen übersteigt, weiß der redegewandte Dr. Goebbels in seiner letzten Rede nur entgegenzuhalten:

„Die Meckerer vermissen Wunder, die wir nach ihrer Meinung einst versprachen. Wir haben überhaupt nie materielle Versprechungen gemacht!

Wir fordern wieder und immer wieder nur Opfer und Hingabe. Ein Paradies auf Erden konnten nur die Toren erwarten, die nicht von uns betrogen worden sind, sondern sich selbst betrogen haben."

Statt der geringsten Verbesserung der Notlage wird selbst die soziale Fürsorge, die vor Hitler in Deutschland erkämpft wurde, auf der ganzen Linie abgebaut. Kranke leiden, Hungernde und Hilfsbedürftige sind zum langsamen Tode verurteilt. Für Uniformen und Paradefeste, für wahnsinnige Rüstungen zum nächsten Massenmord sind ungezählte Milliarden vorhanden. Unaufgeklärte Massen werden bewußt getäuscht durch einen Winterhilferummel, für den das Geld im wesentlichen aus den Hungernden und Darbenden herausgepreßt wird.

Deutsche Ärzte

Von Dr. Th. Gruschka

Es könnte sich der Fall wiederholen, daß sich, wie seinerzeit Geheimrat Sauerbruch, ein deutscher Prominenter an seine ausländischen Kollegen wendet. Für diesen Fall sei vorgesorgt. Die Ärzte der ganzen Welt sollen wissen, was unter der von Sauerbruch gepriesenen „Gesundung des Volksorganismus durch Wiedererwekken seiner lebendigen Kräfte" zu verstehen ist; sie sollen erfahren, was deutsche Ärzte treiben und dulden, wenn sie nicht gerade den Pazifismus ausländischer Kollegen anrufen.

Der folgende, ungekürzte, bis auf die Sperrungen im Druck gänzlich unverändert gelassene Aufsatz ist der Zeitschrift „Volksgesundheitswacht", Nr. 7, vom „Gilbhart" des Jahres 1934 entnommen. (Der Monat Gilbhart hat in der Zeit marxistisch-jüdischer Schmach „Oktober" geheißen.) Die Zeitschrift wird vom „Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP" herausgegeben und ist für die Wartezimmer bestimmt. Das Heft, das den folgenden Aufsatz enthält, ist in 110.000 Exemplaren ausgegeben worden.

„Blut und Rasse".

Von Dr. med. Stähle, Stuttgart.

Neue Forschungsergebnisse!

Bandmaß und Tasterzirkel sind zwar unerläßlich, aber sie bedeuten nicht die Grenzen der Rassenforschung.

Bei der Beschreibung der Rassen dürfen wir nicht stehen bleiben beim äußerlichen Körperbild und den seelischen Eigenschaften, wie sie beide in klassischer Weise von Günther und Ludwig Ferdinand Claus gezeichnet worden sind, sondern wir müssen weitergehen und auch die sicher mindestens ebenso bedeutenden Unterschiede der inneren Organe und ihrer Funktionen, die physiologischen, konstitutionellen Rassenunterschiede aufspüren. Am bekanntesten ist auf diesem Gebiete der Rassengeruch: Der Europäer empfindet nicht nur den Geruch des Negers, sondern auch den des Ostasiaten als physisch abstoßend — auch bei größter Reinlichkeit — und der Ostasiate gibt uns dieses Kompliment zurück. Der Volkswitz kennt diesen Rassengeruch schon lange in der bekannten Ziegenbockprobe: Ein Katholik, ein Protestant und ein Jude machten eine Wette, wer es am längsten im Stall des Ziegenbocks aushalten könne. Zu-

erst kommt der Protestant an die Reihe, er hielt es zehn Minuten aus, der Katholik 20 Minuten, dann kriecht der Jude in den Stall und siehe da, nach 20 Minuten verläßt der Ziegenbock fluchtartig seinen Stall. Bekannt sind ferner die Untersuchungen der Rassen auf physiologische Merkmale wie Muskelkraft, nervöse Erregbarkeit und Langlebigkeit.

Noch geläufiger ist aber in der Sprache des Volkes die Rassenscheidung nach dem Blute. In Wort und Schrift werden dem Blute geheimnisvolle Eigenschaften beigelegt, für die die medizinischen Grundlagen noch nicht ohne weiteres gegeben erscheinen. Hat hier die geniale Schau unverfälschten Volksempfindens vorausgeahnt, was die zögernde Wissenschaft erst noch zu beweisen haben wird? Ist die Rasse eine Eigenschaft des Blutes?

Daß das Erbbild bedingt ist durch die Kernschleifen unserer Geschlechtszellen, ist nach unseren früheren Auslegungen ohne weiteres klar, aber das Erscheinungsbild des Einzelnen muß notwendigerweise auch einen Träger seiner gestaltenden Kräfte haben und das kann wiederum nichts anderes sein als das Blut, das Wachstum, Reife und Altern steuert, das Organe aufbaut und vergehen läßt nach seinen ewigen Gesetzen, das Blut als Träger und Mittler aller physiochemischen Prozesse des ganzen Körpers.

Zunächst aber die Vorfrage: Ist es überhaupt wahrscheinlich, daß jede Rasse ihr spezifisches Blut hat? Haben wir Beobachtungen, die uns diesen Gedanken nahelegen? Erinnern wir uns aus der vergleichenden Anatomie, daß uns schon der Anblick unter dem Mikroskop lehrt, daß Blut und Blut zweierlei ist. Bei Kaltblütlern und Fischen haben die roten Blutkörperchen bikonvexe Gestalt und einen festen Kern, bei den Säugetieren geht der Kern verloren, alle Wirbeltiere haben kugelrunde Blutkörperchen mit Ausnahme der Kameele. Die Größendifferenzen sind kolossal: Träge Tiere wie der Elefant haben sehr große Blutkörperchen, lebhafte Tiere haben kleine, dafür aber größere Zahlen in der Volumeneinheit, zur Vergrößerung der Gesamtoberfläche zwecks beschleunigten Gasaustausches. Der Mensch endlich hat bikonkave, runde, kernlose Scheiben als Blutkörperchen. Mit bestimmten Untersuchungsmethoden können wir heute bei jedem Tropfen Blut den Nachweis erbringen, von welcher Tierart derselbe herstammt. So wie aber die Arten sich schon grobstofflich im Blute scheiden, dürfen wir auch annehmen, daß sich die Rassen darin unterscheiden, wenn es uns auch heute noch nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist, diese Unterschiede augenfällig zu machen. Bekannt ist uns immerhin beim Menschen die verschiedenartige Reaktionsweise der Rassen bei Erkrankungen, die wir zweifellos als blutbedingt ansehen müssen. Bekannt ist uns fernerhin eine Reihe von konstitutionellen Krankheiten, die ausschließlich bei bestimmten Rassen auftreten. So kommt die Sichelzellenblutarmut ausschließlich bei Negern und Mulatten vor, niemals bei Europäern, auch wenn sie noch so lange in den Tropen wohnen. Ferner kennen wir zwei weitere Krankheiten, die ausschließlich hereditär in jüdischen Familien oder bei Abkömmlingen von Juden auftreten; es handelt sich dabei um Speicherungskrankheiten bestimmter Gewebesysteme und es ist ein ausgezeichneter Witz der Biologie, daß diese Speicherungskrankheiten nur Juden betreffen: selbst in der Krankheit kommt noch die Raffgier ihrer körperlichen Organe zum Vorschein. Alle diese Beobachtungen und Überlegungen tragen schon den Hinweis in sich, daß das Blut nicht nur in übertragener Bedeutung symbolisch, sondern auch rein stofflich die Rassen scheiden müsse und nicht bloß im Sprachgebrauch des Volkes, sondern auch in der Ausdrucksweise der Wissenschaft.

Von zwei Seiten her sucht die Rassenphysiologie dem Problem Blut und Rasse beizukommen, einmal vom Blutserum her mit der Blutgruppenforschung, zum andern vom Blutkuchen her mit chemischen Blutproben.

Mit der Blutgruppenforschung wurde der Rassenkunde das erste biologische Verfahren gegeben, das berufen war, die bis dahin allein angewandten

anatomisch beschreibenden Verfahren wertvoll zu ergänzen, aber sie hat doch nicht vermocht, die großen Hoffnungen, die manche Laien darauf gesetzt haben, man werde die rassische Zugehörigkeit eines Menschen aus seinem Blute ablesen können, zu erfüllen. Eines aber gab sie uns doch: nämlich den Nachweis, daß Bluteigenschaften sich in der Vererbung wie andere Erbanlagen verhalten, daß sie sich bei Kreuzungen unabhängig von den mit ihnen vorher verbundenen Erbanlagen vererben, ferner, daß sie sich wie andere Erbanlagen überdeckend oder überdeckbar verhalten können.

Den anderen Weg der chemischen Blutprobe geht der russische Forscher Prof. Dr. E. O. Maniloff in Leningrad,*) der mit seiner chemischen Untersuchungsmethode im Reagenzglas die Rassenverschiedenheit des Blutes feststellen zu können behauptete und angeblich *in 90% seiner Fälle jüdisches Blut vom russischen zu unterscheiden* vermochte. Nachprüfungen seiner Methode haben durchaus ermutigende Ergebnisse gezeitigt. Aus erbgesetzlicher Überlegung heraus dürfen wir aber nicht zuviel von einer solchen Blutprobe erwarten: Die Erbeigenschaft, die die Rassen scheidet, sofern es sich überhaupt um eine Erbeigenschaft im strengen Sinne handelt, ist eben *eine* Erbanlage und spaltet wie alle Erbanlagen nach den Mendel'schen Gesetzen. Sie ist nicht faktorengekoppelt und bei Rassenkreuzungen wäre es deshalb denkbar, daß etwa ein Mischling sämtliche Eigenschaften insbesondere die *uns unangenehmen seelischen der vorderasiatischen oder orientalischen Rasse* geerbt hat und nur gerade das Blut nicht und umgekehrt, daß ein anderer Mischling alle nordischen Eigenschaften, auch den vorteilhaften Charakter geerbt hat und nur das Bluterbe noch die einstige Rassenkreuzung anzeigt. Wir müssen uns klar sein, daß die Blutprobe eben nur *ein* Weg zur Erforschung der Rassenpersönlichkeit ist, so wie Ahnenforschung, Schädelmessung, Charakterkunde andere Wege dazu sind. Trotzdem wird uns eine solche Blutprobe, sofern sie bei weiteren Forschungen sich als zuverlässig erweist, wertvolle Hilfe leisten können. Ein interessantes praktisches Beispiel erzählt der russische Forscher selbst: „Ein Arzt brachte mir drei Blutproben, zwei von Erwachsenen, die dritte von einem Kind; ich sollte bestimmen, von wem das Kind stamme. In Gegenwart des Arztes bezeichnete ich die Blutproben mit 1, 2, 3. Sofort untersuchte ich Nr. 1, dann Nr. 2 und bestimmte, daß Nr. 1 einem Juden zugehöre. Das machte einen starken Eindruck auf den Arzt und er gab zu, daß meine Bestimmung richtig sei. Nun untersuchte ich das Blut des Kindes (Nr. 3) und hielt seine Blutprobe zwischen die von Nr. 1 und Nr. 2 im durchfallenden Licht einer elektrischen Lampe; ich zeigte nun, daß das Blut des Kindes dem von Nr. 1, also dem Juden näherstand. Auf Grund dessen versicherte ich, daß der Vater des Kindes ein Jude und nicht ein Russe sein müsse. Der Arzt war sehr zufrieden mit dem Ergebnis und berichtete mir, daß die ganze Sache auf folgenden Sachverhalt zurückgehe: Ein Jude, verheiratet mit einer russischen Frau, hatte nach der Geburt des Kindes begonnen, seine Frau des Ehebruchs mit einem Russen zu verdächtigen. Der Arzt fügte hinzu, daß meine Bestimmung der Wahrheit nahekomme, wie alle gesetzlichen Forschungen zum gleichen Schluß gekommen seien, daß nämlich der Verdacht des Ehemannes gänzlich unbegründet sei."

Es ist durchaus zu hoffen, daß die Fortsetzung solcher und ähnlicher Versuchsreihen und Ergebnisse von hoher praktischer Brauchbarkeit wird liefern können. *Bedenken Sie, was es in der letzten Konsequenz für uns bedeuten würde, den Nichtarier mit dem Reagenzglas festlegen zu können. Da hilft dann keine Tarnung mehr, keine Taufe, kein Namenswechsel, kein Staatsbürgerrecht, ja nicht einmal mehr eine wohlgelungene Nasenoperation.* Das Blut kann man nicht wechseln, das kann nicht eingedeutscht werden und das verrät die Rasse bis in die fernsten Geschlechter hinein!"

---

*) Wir werden über den uns ganz unbekannten Prof. Maniloff noch Informationen einholen. Die Red. des I. Ä. B.

IV. Kongreß der Internationalen Antirheumatischen Liga

Von Prof. D. Danyschewski

Der in diesem Jahre in Moskau stattgefundene IV. Antirheumatische Kongreß wurde von der Internationalen Liga organisiert, die im Jahre 1925 in Paris gegründet wurde und seitdem die hervorragendsten Kliniker und Theoretiker zahlreicher Länder der Welt vereinigt. Mit der Organisierung des Kongresses beauftragte die Liga das Komitee zu Bekämpfung des Rheumatismus in der Sowjetunion.

Auf der Tagesordnung des Kongresses standen drei Themen:

1. „Der akute Rheumatismus und das Herz."
2. „Über die balneologische Behandlung von Rheumatikern."
3. „Der Rheumatismus bei Bergleuten, Transport- und Metallarbeitern."

Im Organ der Internationalen Liga, den „Acta rheumatologica" (1933, Nr. 19), wurden das Programm des Kongresses sowie die Namen von 64 Referenten aus verschiedenen Ländern Europas und Amerikas veröffentlicht.

Unsere Ärzte beschäftigen sich seit langem mit dem Studium der rheumatischen Erkrankungen. Die Werke mancher Verfasser, so z. B. Prof. Weljaminows „Lehre über die Krankheiten der Gelenke", genießen heute noch einen wohlverdienten Ruf.

Als Beweis für die Belebung der Arbeit auf diesem Gebiet kann die Tatsache dienen, daß der Allrussischen Konferenz zur Vorbereitung des Kongresses, die Ende 1933 stattfand, etwa 180 Referate eingereicht wurden, die sowohl von berühmten Klinikern aus den Universitätsstädten, wie auch von Ärzten aus abgelegenen Gebieten der Sowjetunion stammten.

Das Konferenzmaterial, insbesondere die Referate der hervorragenden Sowjetrheumatologen, der Professoren Kontschalowski, Talajew, Aprikossow, Buchstab, Lang u. a., über Pathogenese, Aetiologie und Klinik des Rheumatismus haben gezeigt, daß unsere Kliniken, unsere Forscher auf diesen Gebieten interessante Unterlagen über experimentelle und klinische Beobachtungen besitzen. Das interessanteste Material enthalten die Referate zum zweiten und dritten Punkt der Tagesordnung. „Über die balneologische Behandlung von Rheumatikern" und „Der Rheumatismus bei Bergleuten, Transport- und Metallarbeitern". Aus diesem Material konnten die ausländischen Gelehrten die ganze Reichhaltigkeit der natürlichen Heilmittel gegen den Rheumatismus kennenlernen, über die die Sowjetunion verfügt: Moorbäder (Odessa, Saki, Slawjansk, Pjatigorsk, Berdjansk), die hochkonzentrierten Schwefelwasserstoffquellen vom Typ der Quellen von Mazesta, die radioaktiven Quellen vom Typ der Thermen in Zcheltubo (Georgien); die Anwendung künstlicher Mineralwässer (künstliche Mazestabäder, künstliche radioaktive Bäder), die in Kollektivwirtschaften und

Sowjetwirtschaften anwendbaren Methoden der Kalzium-Lehm-Therapie, usw., usw. An Hand dieses umfangreichen Materials konnten die Mitglieder der Liga die eigenartigen mannigfaltigen Entwicklungswege der sowjetischen Badeorte kennenlernen, die Hunderttausenden von Werktätigen, Arbeitern, Kollektivwirtschaftern, die an Rheumatismus leiden, eine hochwertige kostenlose Behandlung zuteil werden lassen.

Äußerst interessant sind auch die Vorträge, die der Untersuchung des Rheumatismus bei Transportarbeitern, Metall- und Bergarbeitern gewidmet sind.

Ich hatte bereits Gelegenheit, meine ausländischen Kollegen durch meine Berichte auf den früheren Kongressen mit der Auffassung der Sowjetmedizin vom Rheumatismus bekanntzumachen, die davon ausgeht, daß der Rheumatismus, wie jede andere soziale Erkrankung, in erster Linie durch soziale Verhältnisse, d. h. durch schädliche Einflüsse der Berufsarbeit und der Lebensbedingungen breiter Massen der werktätigen Bevölkerung, hervorgerufen wird. Aus diesem Standpunkt entspringt die Notwendigkeit eines eingehenden Studiums der sozialen Wurzeln des Rheumatismus, der Ausarbeitung radikaler prophylaktischer Maßnahmen, um die Ausbreitung der rheumatischen Erkrankungen zu bekämpfen und die zur Verfügung stehenden Vorbeugungsmittel, die in erster Linie aus einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Wohnungsverhältnisse der Werktätigen bestehen, auszunützen.

Dem Pariser Kongreß legte ich von mir und meinen Mitarbeitern Dr. Artemjew und Newarjew gesammeltes Material vor, aus dem äußerst klar hervorgeht, daß die von der Sowjetregierung durchgeführten Maßnahmen der Rekonstruktion unserer Betriebe, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Wohnungsverhältnisse, sowie auch die bereits erzielte Hebung des kulturellen Lebenshaltungsniveaus der werktätigen Massen unseres Landes, auf dem uns interessierenden Gebiet schon ganz konkrete Resultate im Sinne eines Rückgangs der rheumatischen Erkrankungen gezeitigt haben. Das von mir vorgelegte Material ruft bei den Rheumatologen und ausländischen Spezialisten für soziale Hygiene lebhaftes Interesse hervor.

Anläßlich des Kongresses wurde eine Ausstellung organisiert. Gewöhnlich werden auf derartigen Ausstellungen neue Medikamente und Präparate zur Behandlung von Rheumatikern gezeigt.

Wir hingegen haben uns bemüht, in dem Tatsachenmaterial der Ausstellung sämtliche Formen jenes radikalen Kampfes gegen den Rheumatismus zum Ausdruck zu bringen, der sich in unserem großen Lande vollzieht.

Die Ausstellung veranschaulicht unsere eigenartigen Methoden, unsere Prophylaxe und Therapie des Rheumatismus, Formen, die bedingt werden von den mannigfaltigen Lebensverhältnissen und anderen Eigentümlichkeiten der Sowjetvölkerschaften.

Im einleitenden Teil der Ausstellung wird gezeigt, wie das

sozialistische Wirtschaftssystem in der Sowjetunion die Voraussetzungen für grundlegende Änderungen der hygienischen Verhältnisse schafft; die Zahl der rheumatischen Erkrankungen sinkt stark; in dieser Abteilung werden veranschaulicht: die Rekonstruktion der Industrie und Landwirtschaft, die Verbesserung der Lebens- und Wohnungsverhältnisse, Sanitätsaufsicht auf den Neuanlagen, der Kampf für das „antirheumatische Minimum" in der Produktion, die sanitäre Aufklärungsarbeit, und schließlich die rein medizinischen Maßnahmen: die antirheumatischen Kabinette und Zellen in den Betrieben, Körperkultur, Physiotherapie und Behandlung in Badeorten, rationelle Organisierung der Freizeit.

Am reichhaltigsten ist die Abteilung „Balneologische Behandlung von Rheumatikern".

Hier ist die Kurortbehandlung der Rheumatiker in der Sowjetunion veranschaulicht, die einen wichtigen Faktor in der Hebung der Produktivität der Arbeit, der Prophylaxe der Arbeitsunfähigkeit und Invalidität darstellt.

Die Ausstellung zeigt die in der Sowjetunion vorhandenen großartigen Möglichkeiten für den Ausbau der Behandlung der Werktätigen in Badeorten und den planmäßigen Aufbau des Badeortwesens.

Das Material der Abteilung „Rheumatismus und Profession" beleuchtet die Erfolge, die in der Sowjetunion im Kampf gegen den Rheumatismus bei den Grubenarbeitern, den Arbeitern des Eisenbahn- und Wassertransports und des Maschinenbaus erzielt wurden.

Das Erscheinen einer Reihe neuer wissenschaftlicher Arbeiten fiel mit der Einberufung des Kongresses zusammen. In die betreffenden fremden Sprachen übersetzte Publikationen machten die Kongreßteilnehmer mit den Errungenschaften der Sowjetmedizin auf dem Gebiete der Erforschung des Rheumatismus und des gegen diese Krankheit in den letzten Jahren geführten Kampfes bekannt.

Rundschau

Amerikanische Bischöfe für Geburtenkontrolle

Das Haus der Bischöfe der protestantischen Episkopalkirche von Amerika hat im Verlauf des Konvents in Atlantic City nach langer und erregter Debatte mit 44 gegen 38 Stimmen beschlossen, die Geburtenkontrolle anzuerkennen. In der Resolution ist von bestimmten Fällen die Rede, wo die Geburtenkontrolle zu befürworten sei. Selbst der Führer der konservativen Opposition, der Bischof von New Jersey, Matthews, gab zu, daß eine gewisse Geburtenbeschränkung zum gesundheitlichen Schutz der Mütter erforderlich sei. Sogar die konservativen Bischöfe zeigen sich erheblich fortschrittlicher als die Nazis, die mit allen Mitteln die „marxistische" Geburtenkontrolle bekämpfen.

Schweizer Ärzte zur psychiatrischen Eugenik

Die Gesellschaft der Ärzte in Zürich nahm in einer Sitzung Stellung zu den eugenischen Fragen.

Univ.-Professor Dr. H. W. Maier, der Direktor der Anstalt Burghölzli, hielt ein Referat über „Prinzipielles zur psychiatrischen Eugenik“. Nach seiner Auffassung kommt die Kastration als Allheilmittel für die größere Zahl der männlichen Sexualverbrecher nicht in Betracht. Sie hat nur Aussicht auf Erfolg bei denjenigen, die moralisch einigermaßen ordentlich veranlagt sind, sich psychisch gegen den abnormen Zwang ihres krankhaft gerichteten Triebes wehren, aber immer wieder unterliegen. Man soll zunächst alle anderen Besserungsmöglichkeiten versuchen! Die Auslese der für die Kastration geeigneten Personen sei im übrigen durchaus nicht einfach; hier muß der wirklich sachverständige Psychiater entscheiden, der übliche Gerichtsarzt genügt nicht. In jedem Fall soll der zu Kastrierende seine Zustimmung zum Eingriff geben, sonst können ernste psychische Folgezustände eintreten.

Auch bei der operativen Sterilisierung soll an dem Prinzip der Freiwilligkeit festgehalten werden. Maier ist an sich nicht gegen den Eingriff bei Geisteskranken mit offenbar vererbbarem Leiden, aber eine genaue individuelle Prüfung des Einzelfalls muß vorangehen. Für die Beurteilung des deutschen Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird seine Durchführung in der Praxis ausschlaggebend sein. Die Schweiz habe gegenwärtig keine Veranlassung, eine Änderung ihrer Gesetze vorzunehmen. Das bestehende Verbot der Verehelichung Geisteskranker sei wertvoll, es müsse nur besser beachtet werden. Bei gesetzlich festgelegter Sterilisierung drohe die Gefahr, daß die eugenische Indikation zu eng gefaßt, dagegen soziale und individuelle Gesichtspunkte ausgeschaltet werden.

In der Aussprache erschien den Fachleuten der vorsichtig abwägende Standpunkt Maiers noch zu weitgehend; sie wandten sich entschieden gegen eine gesetzliche Regelung.

M. Minkowski bestritt, daß es zurzeit wissenschaftlich fundierte Grundlagen für eine gesetzliche Bearbeitung eugenischer Probleme gebe. Die Kenntnis der Vererbungsvorgänge sei noch zu gering und unsicher; andererseits verfüge die Natur selbst über zahlreiche Mittel, um biologisch schadhaften Nachwuchs auszumerzen oder überhaupt zu verhindern. H. R. Schinz ging noch weiter: „Ich warne davor, daß die Ärzte und Biologen auf Grund des heutigen Wissens die Verantwortung für solche Eingriffe übernehmen, wie es die Sterilisierung aus eugenischer Indikation ist“. Demgegenüber hielt Prof. Maier daran fest, daß eine Sterilisierung schwachsinniger Eltern durchaus berechtigt sein könne.

Die Zwangssterilisationen in Deutschland

Die Presse verschiedener Länder berichtet, daß die Sterilisationen sog. Erbkranker in zahlreichen Städten Deutschlands auf starken Widerstand der Bevölkerung stoßen. In der mitteldeutschen Industriestadt Halle, wo allein 500 Kinder sterilisiert werden sollen, ist es nach den glaubhaften Berichten zu besonders stürmischen Protesten gekommen. Der Stadtrat bekam über 100 Drohbriefe. Die Eltern sind empört darüber, daß ihre unterernährten Kinder als „erbkrank“ betrachtet werden. Über das Ausmaß der „Entmannungen“ in Berlin orientiert die erste Übersicht, die der Leiter des staatlichen Krankenhauses beim Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit, Medizinalrat Dr. Schlegel, soeben veröffentlicht. Allein in dieser Anstalt wurden seit November 1933 nicht weniger als 111 Kastrationen durchgeführt. In Vorbereitung befinden sich gegenwärtig 20 Sträflinge. Eine photographische Aufnahme stellt das äußerliche Zustandsbild eines jeden Verbrechers fest. Die Stimme wird in ihrer Klangfarbe und Tonhöhe in vereinzelten Fällen auf Wachsplatten festgehalten. Nach dieser Vorbereitung erfolgt die Operation, die etwa 8 Minuten Zeit in Anspruch nimmt. In diesem Zusammenhang ist der Vortrag interessant, den der bekannte katholische Eugeniker Prof. Muckermann, früher am Kaiser-Wilhelm-Institut, kürzlich in London gehalten hat. Gesamtzahlen über die in Deutschland vorgenommenen Sterilisierungen werden nicht publiziert.

Prof. Muckermann konnte nur Zahlen aus Teilgebieten geben. Im kleinen Freistaat Baden sind vor einiger Zeit schon 3025 Sterilisierungen ausgeführt worden, davon bezeichnenderweise 2305 unter Zwang. Muckermann lehnt den Sterilisierungszwang entschieden ab und befürwortete in seinem Vortrag die Freiwilligkeit.

Die Lage der jüdischen Ärzte in Österreich

Die Öffentlichkeit soll durch offiziöse Meldungen, die antisemitische Maßnahmen der österreichischen Behörden ableugnen, getäuscht werden. In Wirklichkeit ist z. B. die Lage der jüdischen Ärzte vor allem in den isolierten Stellungen der Bundesländer schwer bedroht. Die Provinzärzte werden kurzerhand gekündigt oder sie können jederzeit hinausgeworfen werden, weil sie — Juden sind. Aus Briefen von fachlich ausgezeichnet qualifizierten Ärzten geht hervor, wie sie um ihre Existenz kämpfen, wie sie bereits ins Elend gestürzt sind. Wie die Z. T. A. meldet, hat auch die Wiener Krankenkasse für Angestellte 16 jüdischen Ärzten und einer Anzahl von Angestellten zum 1. Oktober gekündigt. Diese Kündigungen richten sich lediglich gegen die entlassenen Ärzte wegen ihrer jüdischen Abstammung. Durch diese Maßnahme fühlen sich weitere 130 Krankenkassenärzte in ihrer Existenz aufs höchste bedroht.

„Reform" der deutschen Krankenversicherung

Ein Glanzstück in der Verwirklichung großer Pläne sollte in Deutschland die grundlegende Reform der Krankenversicherung sein, die auch die Marxisten in mancher Beziehung für durchaus reformbedürftig und vor allem ausbaufähig hielten. Die deutsche Presse kündigte die Tat in großen Worten an. Jetzt erfahren wir von sachverständiger Seite, daß die eingehenden Beratungen das Ergebnis hatten, „theoretisch-mechanistische Lösungen" abzulehnen, wie die allgemeine Staatsbürgerversorgung, die Einheitsversicherung und die Einheitskrankenkasse. Auch alle die nationalsozialistischen Rezepte, die jeden Wert der Sozialversicherung aufheben, wie das von dieser Seite viel propagierte Zwangssparkassensystem sind unberücksichtigt geblieben. Die bisherige „marxistische" Krankenversicherung ist durch die Einführung des sogenannten Führerprinzips verunziert worden. An die Stelle mehrköpfiger Versammlungen tritt der eine unfehlbare Mann als Willensträger. Theoretisch wird festgelegt, daß künftig die Beitragspflicht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen erfolgen soll. Bis jetzt zahlen die Versicherten zwei Drittel und die Unternehmer ein Drittel. Aber im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage wird diese Vorschrift so lange außer Kraft gesetzt, bis den Unternehmern die Mehrlast von etwa 200 Millionen Mark erträglich erscheint. Das ist also die so gepriesene große Reform der Sozialversicherung!

Völlige Entrechtung der deutschen Ärzte

Dr. Wagner, der Reichsführer der deutschen Ärzteschaft, Vorsitzender des Hartmannbundes und des Deutschen Ärztevereinsbundes, hat jetzt Satzungsänderungen zur Überleitung des Hartmannbundes in die Kassenärztliche Vereinigung angeordnet:

1. Bestimmungen, nach denen Mitgliederversammlungen oder andere Organe wie ein Gesamtvorstand oder ein Geschäftsausschuß über Verwaltung und Verwendung des Vermögens und der sonstigen Mittel allein zu bestimmen oder mitzubestimmen haben, sind aufzuheben.

2. Der Vorstand verwaltet die Mittel des Verbandes und verfügt über sie.

3. Der Vorstand im Sinne des BGB besteht aus einer Person.

Die deutschen Ärzte, in diesem Falle ohne Unterschied der Rasse, haben möglichst hohe Beiträge zu zahlen ohne jedes Mitbestimmungsrecht. Zu bestimmen haben allein die

von Hitlers Gnaden eingesetzten Führer. Welche Qualifikationen bringt z. B. der Dr. Wagner für seine absolute Herrschaft über die ganze deutsche Ärzteschaft in sein Amt? Seine Gesinnungsgenossen rühmen, „daß er unbeirrbar ist in der Verfolgung seiner Pläne und Absichten und in seinem festen Bestreben, den Willen des Staates und seines Führers zu vollstrecken". Die Pläne des Dr. Wagner sind charakterisiert durch seinen Leitsatz:

„Wir wollen die Kräfte zur Abwehr des Fremdartigen, Fremdrassigen, Fremdgeistigen steigern, bis die Reinerhaltung unseres Blutes und unseres Deutschtums zu einer Selbstverständlichkeit wird, die sich mit instinktiver Sicherheit vollzieht."

Deutsche Ärzte unter dem Terror der Nazis

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß der von den Nazis propagierte Boykott der linksgerichteten und jüdischen Ärzte in den großen Städten Deutschlands wirkungslos ist. Die großen Massen ignorieren bewußt diese Propaganda, so daß Ärzte, die zu den Krankenkassen zugelassen sind, sehr stark beschäftigt sind. Dagegen wirkt sich der Terror in den kleinen Städten und auf dem Lande schlimm aus. Die deutschen medizinischen Zeitschriften bringen allwöchentlich ganze Listen von Kollegen, die ihre Praxis aus kleinen Städten nach Berlin oder nach anderen Großstädten verlegen, die ihre ärztliche Tätigkeit ganz aufgeben oder die ins Ausland abreisen. Als besonders charakteristisch muß aus der letzten „Deutschen Medizin. Wochenschrift" vermerkt werden, daß allein in Nürnberg, im Reiche des berüchtigten Streicher, zehn Kollegen verschiedener Konfession jetzt ihre Praxis aufgegeben haben.

Gastlichere Länder

Nach offiziellen Mitteilungen haben in Shanghai 32 aus Deutschland ausgewanderte Ärzte ihre Praxis eröffnet. 15 Ärzte, die Hitler-Deutschland verlassen haben, praktizieren in Mukden, Tientsin und Hankow. Die Bevölkerung bringt ihnen überall Vertrauen entgegen.

Der ausgezeichnete Orthopäde, Prof. Hans von Baeyer, der als Direktor der Heidelberger Universitätsklinik abgesetzt wurde, hat eine Einladung zu Gastvorlesungen am „Woman's Medical College" in Philadelphia erhalten. Prof. F. Wohlwill, bisher in Hamburg, wurde zum Prosektor des Krebsinstituts in Lissabon ernannt.

Es müßte auch in anderen Ländern noch durchgesetzt werden, Ärzten, denen das Asylrecht gewährt wurde, die Berufsausübung zu ermöglichen.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Exekutivkomitee der IVSÄ

In das neue Exekutivkomitee sind von den Ländersektionen bisher folgende Kollegen und Genossen delegiert worden:

Arnold Holitscher und Theodor Gruschka (Deutsche Sektion der Tschechoslowakischen Republik); Somerville Hastings und Charles W. Brook (England); K. Evang und Otto Galtung Hansen (Norwegen); Jerzy Michalowicz (Polen); Hans Schneider (Schweiz); E. Torre Blanco (Spanien); B. H. Sajet (Holland).

Die übrigen Sektionen werden ersucht, schnellstens ihre Delegierten dem Internationalen Büro anzugeben.

Aus der holländischen Sektion

In der letzten Zeit wurden in den Sitzungen der sozialistischen Ärzte die Gesetzentwürfe betreffend die Krankenversorgung besprochen. Ferner standen auf der Tagesordnung: Neo-Malthusianismus, Abortfrage, Sterilisationsprobleme, Unfallneurosen und das Bevölkerungsproblem. Sozialistische Ärzte, die sich bisher

der Sektion in Holland noch nicht angeschlossen haben, wollen sich mit dem Sekretär Gen. Dr. B. H. Sajet, Amsterdam, Hobbemakade 105, in Verbindung setzen.

Quittung

Bei dem Internationalen Büro gingen weiter folgende Beträge ein: Deutsche Sektion in ČSR., 3. Rate Kč 4000.—; Tschechische Sektion, 3. Rate, Kč 500.—; Dr. G. Wien, Kč 20.—; Dr. J. Z., Palästina, Kč 118.—. Bereits quittiert Kč 12.712.—. Zusammen Kč 17.350.—. Weitere Sendungen bitten wir zu richten an: Internationales Ärztliches Bulletin, Praha XII., Čáslavská 15. Postsparkassenkonto Praha, Nr. 51.041 des Böhmischen Eskomptebank und Creditanstalt (für Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin").

Bücher und Zeitschriften

Internationales Jahrbuch der Sozialpolitik

3. Jahrgang, Genf, 1933.

Das Internationale Arbeitsamt gibt in dem vorliegenden starken Band einen Bericht über die internationale Sozialpolitik für das Jahr 1932. In 8 Kapiteln werden die wirtschaftliche Bewegung, Arbeitsschutz, Sozialversicherung, Löhne, Arbeitslosigkeit, Lebensverhältnisse der Arbeitnehmer, die allgemeinen Rechte der Arbeitnehmer und Sonderfragen einzelner Gruppen behandelt. Im Mittelpunkt steht die Verschlechterung der Lage der Hand- und Kopfarbeiter durch Krise und Arbeitslosigkeit. Millionen von Menschen, so konstatiert auch das Internationale Arbeitsamt, sind gegenwärtig gezwungen, die Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf ein Mindestmaß einzuschränken, besonders für Ernährung und Wohnung. Die praktischen Ärzte, Schulärzte und Ärzte in bestimmten Industriegegenden stellen seit Monaten Unterernährung und Rückbildungserscheinungen bei den durch die Krise Betroffenen fest: Gewichtsrückgang, Unterbrechung der körperlichen Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen; Pellagra und galoppierende offene Tbc bei Erwachsenen. Ernster ist die Tatsache, daß diese Faktoren Wirkungen seelischer Art auf den einzelnen oder auf die Massen ausüben, deren letzte Folgen noch gar nicht vorauszusehen sind. Diese Feststellungen werden für das Berichtsjahr 1932 gemacht. Es ist kein Zweifel, daß der nächste Bericht noch ein viel düsteres Bild ergeben wird.

S.

Cahiers Juifs

Revue méditerranéenne d'humanisme juif dirigée par une équipe de volontaires

Paraissant tous les deux mois
Fondateur: Prof. David Prato
Secrétaire général: Maxime Piha.
Paris 16e, 9, rue Le Sueur
No V/VI. — Apport des Juifs d'Allemagne à la civilisation allemande (No spécial)

Du Sommaire:

Notre Œuvre : A. Einstein. — La Politique et les Partis : G. Bernhard. — Juives dans la Vie Sociale : N. Block. — Juifs dans la Jurisprudence: Judex. — L'Auto-da-fé de l'esprit: Jos. Roth. — Martin Buber et son influence : A. Gottlieb. - Médecine, Chirurgie, Pathologie : E, Fraenkel. — Le progrès des sciences naturelles: H. Goldie. — Mathématiques, physique : B. Kwal. — Techniciens et Inventeurs : E. Aisberg. — Juifs, instructeurs dans la musique allemande : P. Bekker. — Beaux-Arts : E. C. W. — Esthétique et histoire de l'art : L. Straus-Ernst. — La Scène : Spectator. — Cinéma : L. Eisner. — Du Juif Süss à aujourd'hui : L. Schwarzschild. — La Presse : K. Caro. — Juifs, instructeurs dans le sport en Allemagne : Sportator. — Racisme contre Humanisme : Lud. Lewisohn. — Documents (Optique national-socialiste).

„The Friends of Europe"

"Friends of Europe", the organisation which was founded after the Nazi revolution to provide accurate information about Nazi Germany, especially in all that concerns international relations, has already published fifteen pamphlets, and is about to issue a regular Monthly Survey of German Publications.

The Pamphlets have secured a wide circulation amongst influential and representative people of all ranks throughout the British Empire, Europe, and America. The authors include Sir Austen Chamberlain, Mr. J. L. Garvin, Mr. Wickham Steed, Professor Einstein, and Lord Howard of Penrith, whose contribution 'The Prevention of War by Collective Action', has attracted very special attention.

The Survey of German Publications will enable the English speaking world to see Germany trough German eyes. It will contain no expressions of private opinion, but will be exclusively a survey based upon representative German books and other publications.

The joint annual subscription for the Pamphlets and the Monthly Survey is twelve shillings. "Friends of Europe" have their headquarters at 122, St. Stephen's House, Westminster, S. W. 1.

Neuerscheinungen

Ernst Bloch: Erbschaft dieser Zeit. Eine philosophische Abhandlung des Verfassers von „Geist der Utopie". Verlag Oprecht & Helbling, Zürich, 1934. Preis Fr. 6.—.

Sandor Rado: Kastrationsangst des Weibes. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien.

„Jüdischer Almanach." 224 Seiten. Preis Kč 18.—. Herausgeber „Selbstwehr", Prag, 1934.

Was ist Klassenbewußtsein?

Ein Beitrag zur Diskussion über die Neuformierung der Arbeiterbewegung von Ernst Parell. Preis Dän. Kr. 1.30. Verlag für Sexualpolitik, Kopenhagen, 1934.

Grenzen der Gewalt. Aussichten u. Wirkungen bewaffneter Erhebungen des Proletariats. Verlag „Graphia", Karlsbad, 1934. Preis Kč 8.—

Julius Deutsch: Putsch oder Revolution? Randbemerkungen über Strategie und Taktik im Bürgerkrieg. Verlagsanstalt „Graphia", Karlsbad, 1934. Preis Kč 8.—.

Briefkasten

Kollege Dr. H. Die Beschimpfungen der Tageszeitung „Danziger Vorposten" gegen solche Forscher wie Ehrlich, Calmette, Behring, Neisser und Wassermann, über die wir in der vorigen Nummer des „I.Ä.B." berichtet haben, wurden von der Danziger Ärzteschaft zurückgewiesen. Das „Danziger Ärzteblatt" geißelt die krasse Unwissenheit und die Verantwortungslosigkeit des Schriftleiters und schreibt: „Es geht über das Maß dessen hinaus, was die Ärzteschaft stillschweigend hinnehmen darf, wenn ein großer deutscher Mediziner zum Juden gestempelt wird, um zusammen mit weltberühmten Forschern, die zwar jüdischen Blutes, aber eine Zierde der deutschen Wissenschaft waren, verächtlich gemacht zu werden." Es ist im heutigen Deutschland schon erfreulich, daß ein Ärzteblatt Scham empfindet, wenn einige der genialsten Führer der medizinischen Wissenschaft von den Nazis beschimpft und geschmäht werden. Die genannten Forscher sind bereits tot, sonst wären auch sie von den Lehrstühlen und aus den Forschungsinstituten fortgejagt worden wie Hunderte ihrer noch lebenden Kollegen. Gegen diese Kulturschande gilt es eindeutig Stellung zu nehmen. Der unwissende Schriftleiter in Danzig hat nur plump geschrieben, was die Hitler, Göring und Streicher mit der ihnen eigenen Brutalität praktisch durchführen.

Dr. D. In einem Aufsatz im „Reichswart" bringt Graf E. Reventlow das von uns zitierte Rundschreiben zur Boykottierung des katholischen Marienhospitals in Düsseldorf zum Abdruck. Reventlow sieht in dieser

Maßnahme eine schwere Erschütterung des Vertrauens und gibt weitere Beweise, wie „Lüge das Volk durchfrißt."

Aus einer katholischen Gegend wird ihm berichtet, daß Leute ganz offen erzählen: „Wir sind Gegner des nationalsozialistischen Staates, aber natürlich haben wir mit Ja gestimmt, denn die Behörden, dieser oder jener Beamte kennen uns und, stimmen wir mit Nein, so wird man uns nachher schon zu strafen wissen!" Solche Beiträge zur „freien und geheimen Wahl" in Nazi-Deutschland werden aus allen Teilen gemeldet.

Zahnarzt. Jetzt sind die Naziführer damit beschäftigt, auch die Zahnärzte durch „weltanschauliche Schulung" zu „anständigen Deutschen", d. h. zu Nationalsozialisten zu machen. Zusammen mit den Referendaren werden die jungen Zahnärzte in einem Gemeinschaftslager Dienstpflicht leisten, in der sie weltanschaulich, wehrsportlich und berufsständisch geformt werden. Zur Begrüßung hat der Lagerkommandant und Standartenführer die schönen Programmworte gesprochen: „Wir schreiten in ein neues Zeitalter hinein, dessen Wesen die Gebundenheit der Einzelmenschen an die blutbestimmte Ganzheit des völkischen Lebens sein wird. Der Glaube an die Allmacht der Vernunft ist dem Glauben an unsere rassische Bestimmung und unsere blutbedingte Wesenheit gewichen".

Eingesandt. (Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Karlsbader Kuren und Krebsverhütungen

Der anläßlich des internationalen Krebskongresses in der medizinischen Universitätsklinik des Professors Maranon in Madrid gehaltene Vortrag des Karlsbader Arztes Dr. Arnold Lorand ist vor kurzem in der „Medizinischen Klinik" veröffentlicht worden.

Dr. Lorand empfiehlt darin den Gebrauch von schwefelsaurem Natron enthaltenden, mild abführenden Mineralwässern, nachdem diese eine der Hauptquellen für die Entstehung des Krebses: die vermehrte Darmfäulnis und die darauffolgende Selbstvergiftung durch den Darm in energischer Weise bekämpfen. (Die Karlsbader Quellen stellen solche Wasser dar.) In ähnlichem Sinne sehr wirksam sind auch die Darm-Innenbäder. (Bekanntlich werden solche in den Karlsbader Badeanstalten verabreicht.)

Krebsverhütend wirken auch durch Bekämpfung der Selbstvergiftung durch den Darm Obstkuren — vor allem Trauben- und Apfelkuren — wie auch eine fleischarme Milch- und vegetarische Kost. In Japan ist der Krebs sehr selten, was Dr. Lorand der hygienischen fleischarmen Diät, wie auch dem täglichen Gebrauch von heißen, das Schwitzen fördernden Bädern zuschreibt. Möglicherweise spielt auch der Jodgehalt des täglich als Gemüse viel genossenen Seetanges (Nori) eine große Rolle, wodurch auch die Tätigkeit der nach Dr. Lorand gegen den Krebs schützenden Schilddrüse angeregt wird. Deshalb sind auch Kröpfe eine große Seltenheit in Japan und in der Tat findet man selbst in den großen japanischen Wörterbüchern kein Wort für den „Kropf", nur für den Vogelkropf „ebukuro", aber nicht für den menschlichen Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Druck der Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Alle Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933. - Aufgabepostamt Prag 31.

Das „Internationale Ärztliche Bulletin" brachte u. a. folgende Beiträge:

Der Appell von Professor Sauerbruch und unsere Antwort
Liste von gemaßregelten Professoren der Medizin
Dr. Neveklufová: Zum Bonnhoeffer-Gutachten im Fall Lubbe
JUDr. Viktor Haas: Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung im Bergbau
Dr. Arnold Holitscher: Wien
Dr. Theodor Gruschka: Die Medizin der Primitiven
Die Vivisektion des Proletariats
Dr. Emil Franzel-Prag: Die geistigen Arbeiter und der Kampf gegen den Faschismus
Dr. Gertrud Lukas: Kritische Gedanken zur Sterilisierungsfrage
Dr. B. Totis-Budapest: Rassenreine Sterne
An die geistigen Arbeiter aller Länder!
Dr. Silva: Soziale Lage und Ärzteschaft im neuen Deutschland
Prof. Bronner-Moskau: Die Erfolge der Sowjetunion bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
Dr. B. Waller: Kampf gegen den Krieg!
Dr. Ed. Koechlin-Basel: Gedanken zur Ausgestaltung der Krankenfürsorge in der Schweiz
Dr. Leslie J. Harris-Cambridge: Ernährungsfragen
Prof. Jul. Tandler: Chinesische Spitäler
Dr. Karl Evang-Oslo: Rassenhygiene und Sozialismus
Dr. Ferenc Jahn-Budapest: Faschismus und Sozialpolitik
Dr. Paulette Brupbacher-Zürich: Die Prophylaxe in der Sowjet-Medizin
Von deutschen Ärzten

Preis der Nummer Kč 3.—, jährlich Kč 30.—. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und durch das „Int. Ärztliche Bulletin", Praha XII, Čáslavská 15.

Zur besonderen Beachtung!

Wir bitten diejenigen Abonnenten, die die Bezugsgebühren (Kč 30.— und Porti) noch nicht eingezahlt haben, dies umgehend zu tun, um eine Unterbrechung der Zustellung zu vermeiden. Unsere Freunde in der ČSR benutzen am besten das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt (für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin"). Unsere ausländischen Abonnenten zahlen durch Scheck, internationale Postwertzeichen oder Banküberweisung. Denkt auch an den P r e s s e f o n d s !

Das ideale

Diureticum und Desinfiziens der Harnwege

UROPELLIN

Reinste Extrakte der Fol. Bucco
Herniariae
Uvae Ursi
mit Hexamethylentetramin

Tabletten zur Teebereitung

Dragees zum Einnehmen

Registriert vom Gesundheitsministerium Nr. 279
Bewilligt zur Verschreibung den Unbemittelten
Unter ständiger Kontrolle der Experta in Brünn

REMED

CHEM.-PHARM. FABRIK A.-G. • PRAHA X